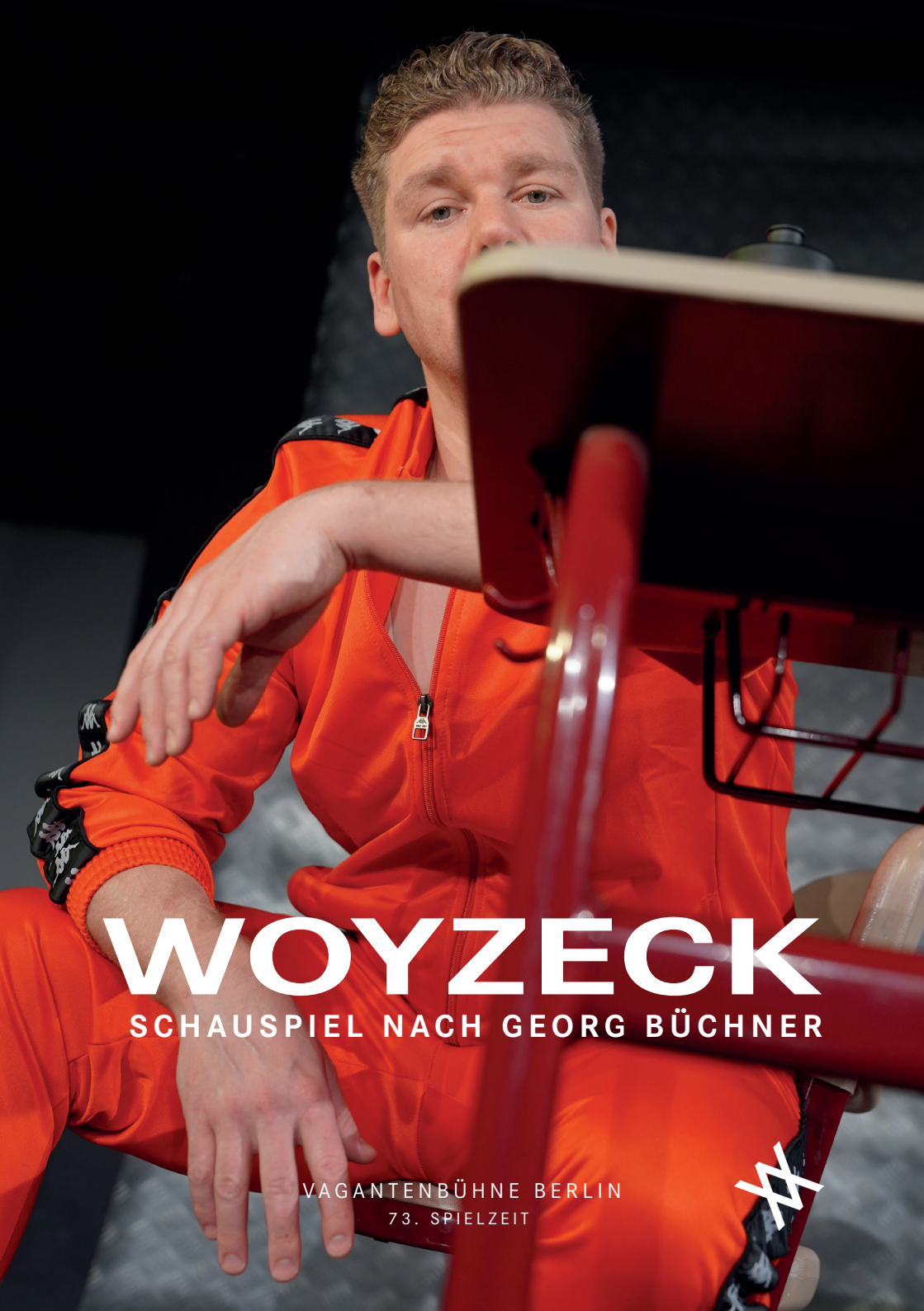


A man with short, light brown hair is sitting in the driver's seat of a red car. He is wearing a bright orange jumpsuit with black accents on the sleeves. He is looking out the window with a serious expression. The car's interior and the red exterior are visible.

WOYZECK

SCHAUSPIEL NACH GEORG BÜCHNER

VAGANTENBÜHNE BERLIN
73. SPIELZEIT





***MEINE HERREN, MEINE DAMEN,
ES IST ZU SEHEN: DER MENSCH!***

WOYZECK

Schauspiel nach Georg Büchner
Adaption von Brian Bell

Franz Woyzeck

Julian Trostorf

Andres Major

Andreas Klopp

Doktor Clarus

Thomas Georgi

Regie

Brian Bell

Bühne & Kostüm

Daniel Unger

Dramaturgie

Lea Mantel

Video

Clemens Walter

Regieassistent & Abendspielleitung

Lisa Schiefelbein

Technische Leitung, Ton & Licht

Malte Hurtig

Bühnentechnik

Henry Mampe

Assistenz Technik

Janis Willhausen

Nachrichtensprecherin

Hannah von Peinen

Premiere am 23. Mai 2023

Uraufführung: 8. November 1913 (Residenztheater München)

Spieldauer: 1:40 h (keine Pause)

ZUM STÜCK

Woyzeck ist ein guter Mensch, Woyzeck ist ein Abgrund, Woyzeck isst Erbsen, Woyzeck tötet Marie. Kennt man. So geht die Geschichte, vermeintlich zwangsläufig. Die Hauptfigur von Büchners Dramenfragment ist ein Opfer seiner Umstände: arm, anschlusslos, als Kindsvater unter finanziellem Druck, als Soldat der Autorität eines Hauptmannes und eines Doktors ausgeliefert. Er soll ein Kämpfer, ein Versorger, ein Mann sein, wird dadurch vom Opfer zum Täter, zum eifersüchtigen Mörder an seiner Geliebten Marie, die mit alledem am wenigsten zu tun hat.

Aber trägt dieses Modell? Wo findet heute Unterordnung statt, wo Radikalisierung, wo Männlichkeit? Ein moderner Woyzeck – einer, der abdriftet, der sich von einem Professor mit Männlichkeitsbildern und Proteinshakes füttern lässt, den seine soziale Herkunft von seinem Kommilitonen trennt, der im virtuellen Raum nach Liebe sucht. Einer, der sich in einem hierarchischen Mikrokosmos zurechtfinden muss, der sich verzweifelt nach Nähe sehnt und sich doch aktiv von seiner Menschlichkeitenspaltet, Stück für Stück. Einer, der zum Täter wird, weil es einfacher ist, zu verletzen als verletzlich zu sein. Wo bleibt da Platz für Marie? Hat sie diese Geschichte nicht schon längst verlassen?





DIE GIBT ES NICHT

Und von diesen Frauen her schreibe ich, von den Unverkäuflichen, den Verdrehten, denen mit rasiertem Schädel, denen, die sich nicht anziehen können, die Angst haben zu stinken, die verfaulte Zahnstummel haben, die sich nicht zu benehmen wissen, denen die Männer keine Geschenke machen, die mit jedem vögeln würden, der sie nimmt, den dicken Nutten, den kleinen Schlampen, den Frauen mit ewig trockener Möse, mit dicken Wampen, von denen, die gern Männer wären, die davon träumen, Pornostars zu sein, die mit den Kerlen nichts am Hut haben, aber sich für deren Freundinnen interessieren, die einen dicken Hintern haben, die borstige schwarze Haare am Körper haben und sich nicht epilieren lassen, von den brutalen, lauten Frauen, die im Vorbeigehen alles zerschlagen, die keine Parfümrien mögen, die zu viel Rouge auflegen, die zu schlecht gebaut sind, um sich wie scharfe Nutten anziehen zu können, obwohl sie vor Lust darauf brennen, von denen her, die auf der Straße Männerklamotten und einen Bart tragen wollen, denen, die alles zeigen wollen, die aus Minderwertigkeitsgefühl schamhaft sind, die nicht Nein sagen können, die man einsperrt, um sie zu brechen, die Angst machen, die einem leidtun, die keine Lust machen, von denen mit schlaffer Haut und Gesichtern voller Falten, von denen, die davon träumen, sich zu liften, das Fett abzusaugen, die Nase brechen und richten zu lassen, aber kein Geld dafür haben, die nach gar nichts mehr aussehen, die sich nur auf sich selbst verlassen, um sich zu schützen, die nicht beruhigend sein können, die sich nicht um ihre Kinder kümmern, die gern trinken, bis sie sich auf dem Boden der Bar wälzen, die sich nicht beherrschen können;



und wenn wir schon dabei sind, auch für die Männer, die keine Lust haben, Beschützer zu sein, die es gern wären, aber nicht wissen wie, die sich nicht prügeln können, die gern heulen, die nicht ehrgeizig, nicht konkurrenzfähig, nicht aggressiv sind, die schlecht gebaut, ängstlich, schüchtern, verletzlich sind, die sich lieber um den Haushalt kümmern würden, als arbeiten zu gehen, die zart oder kahl sind, zu arm, um zu gefallen, die Lust haben, sich in den Arsch ficken zu lassen, die nicht wollen, dass man sich auf sie verlässt, die Angst haben, wenn sie abends alleine sind.

Denn dem Ideal der weißen, verführerischen, aber nicht nuttigen, gut verheirateten, aber nicht unsichtbaren Frau, berufstätig, aber nicht zu erfolgreich, um ihren Mann nicht zu erdrücken, schlank, aber ohne Essstörung, undefinierbar jung bleibend, ohne sich von den Schönheitschirurgen entstellen zu lassen, glückliche Mutter, aber nicht aufgefressen von Windeln und Schulaufgaben, gute Hausfrau, aber kein altmodisches Muttchen, gebildet, aber weniger als ein Mann, dieser weißen, glücklichen Frau, die man uns ständig vor die Nase hält, der ähnlich zu sein wir uns bemühen sollen – abgesehen davon, dass sie aussieht, als würde sie sich über jede Kleinigkeit aufregen – der jedenfalls bin ich noch nie begegnet. Ich glaube, die gibt es gar nicht.

– KING KONG THEORIE. Virginie Despentes



SEIN NAME WAR GEORG

Großmutter, es war einmal ein Junge. Er war sehr klug. Er hatte die Gabe, in die Seele der Menschen hineinzuschauen. Er hatte die Gabe, mit den Tieren zu sprechen. Er war so klug, dass seine Klugheit nicht in seinen Kopf passte, deswegen vergrößerte sich sein Kopf, um diesem besonderen Gehirn mehr Platz zu machen. Er kämmte im Mondschein seine wunderschönen welligen Haare nach hinten und dachte über das Leben nach. In diesem Land lebten sehr arme Menschen, weil die bösen Riesen ihnen alles wegnahmen. Der kluge Junge wollte die armen Menschen vor den bösen Riesen retten. Die Riesen hörten es und wollten ihn sich schnappen und seinen klugen Kopf öffnen und seine Klugheit aus dem Kopf raus holen. Der kluge Junge rannte zu seiner Mutter und sagte: „Mutter, es ist Zeit, lass mich gehen.“

Seine Mutter liebte ihn. Sie gab ihm einen Spiegel und einen Kamm und sagte: „Wenn die Riesen in deine Nähe kommen, schmeiß diesen Spiegel nach hinten, da wird zwischen den Riesen und dir ein großer See entstehen. Sie bleiben auf der anderen Seite des Ufers. Wenn die Riesen dennoch den See überqueren, dann wirf diesen Kamm hinter dich, dann wird hinter dir ein Wald wachsen mit sehr dichten Bäumen, sie werden dich nicht mehr finden.“

Der kluge Junge machte all das, was seine Mutter gesagt hatte, rettete sich vor den bösen Riesen und kam in ein sehr schönes fremdes Land mit Bergen und Flüssen. Auch dort, in diesem fremden Land, liebte er die Menschen und Tiere, er kümmerte sich um sie, sein Kopf wurde noch größer vom vielen Denken, von seinen Fantasien, von klugen Ideen und von der Neugier auf die Menschen und Tiere. Eines Tages bekam der kluge Junge plötzlich hohes Fieber und starb. Großmutter, sein Name war Georg.

- DANKREDE ZUM GEORG-BÜCHNER-PREIS. Emine Sevgi Özdamar

MIR SELBST UNERGRÜNDLICH

Ann Carson fragt: „Warum passieren Tragödien?“ Und antwortet dann: „Weil du voller Wut bist. Warum bist du voller Wut? Weil du voller Trauer bist.“

Die Trauer ist unerträglich, und aus dieser Unerträglichkeit heraus tötet man; ein Töten, das mehr Trauer erzeugt. Vielleicht stellt man sich vor, Trauer würde durch Gewalt enden, so als könne man die Trauer selbst töten. Vielleicht setzt man darauf, dass man durch das Zerstören plötzlich zu reiner Handlung wird, befreit von Passivität, von Verletzlichkeit. Oder vielleicht ist es der Versuch, die Trauer aufzuhalten, indem auf die Welt gezielt wird, in der diese Trauer möglich ist – eine Form der Zerstörung, durch die sich Verlust haltlos ausbreitet, die das Unerträgliche verschwenderisch verteilt.

Vielleicht blitzt etwas auf darüber, wer wir sind, etwas, das unsere Verknüpfungen zueinander sichtbar macht, das uns zeigt, dass wir miteinander verbunden sind. Und dass diese Verbindungen, aus denen wir geknüpft sind, uns auch auflösen können. Wenn ich dich unter den Bedingungen verliere, unter denen mein Ich mit deinem verknüpft ist, trauere ich nicht nur um den Verlust von dir, sondern werde mir selbst unergründlich – und mein Leben unerträglich. Wer bin ich ohne dich?

- SPEAKING OF RAGE AND GRIEF. Judith Butler

MÄNNLICHKEIT UND LIEBE

Wenn Jungen ihre Wut nehmen und den ganzen Tag vorm Computer sitzen, niemals sprechen, niemals eine Beziehung eingehen, kümmert das niemanden. Wenn Jungen ihre Wut im Einkaufszentrum ausleben, kümmert das niemanden, solange sie sich in Grenzen hält. Das Patriarchat erzeugt die Wut in Jungen und bändigt sie, so dass sie später, wenn die Jungen zu Männern werden, als Ressource genutzt werden kann. Als ein nationales Produkt kann diese Wut instrumentalisiert werden, um Imperialismus, Hass und Unterdrückung von Frauen und Männern weltweit zu fördern.

- MÄNNER, MÄNNLICHKEIT UND LIEBE. bell hooks



Foto: Jan Radtke

BRIAN BELL arbeitet als Regisseur, Schauspieler und Autor in den USA, Deutschland und der Schweiz. Geboren in Lubbock, Texas, USA, studierte er Schauspiel an der University of North Texas. Als freischaffender Regisseur inszeniert er seitdem an den Staats- und Stadttheatern in Weimar, Meiningen, Ingolstadt und Baden-Baden; als Autor entwickelte er die Uraufführung **FREUNDLICHE ÜBERNAHME** am Schauspiel Chemnitz und den Stückauftrag **DIE ZEITMASCHINE** am Theater Heilbronn. An der Vagantenbühne inszenierte Bell bereits **WANDERSTERNE** nach Scholem Alejchem und **TITUS ANDRONICUS** von William Shakespeare. Mit einer **WOYZECK**-Abschlussinszenierung beendete er 2004 sein Studium – heute untersucht er den Stoff erneut, kühn und aktuell.

TEXTNACHWEISE

- Desportes, Virginie: *King Kong Theorie*. 2006, deutsche Ausgabe: Verlag Kiepenheuer & Witsch Köln, 2018, Übersetzung: Barbara Heber-Schärer und Claudia Steinitz
- Özdamar, Emine Sevgi: *Dankrede zum Georg-Büchner-Preis*. 2022
- Butler, Judith: *Speaking of Rage and Grief*. 2014, Vortrag im Rahmen des PEN World Voices Festival
- hooks, bell: *Männer, Männlichkeit und Liebe. Der Wille zur Veränderung*. 2004, deutschsprachige Ausgabe: Elisabeth Sandmann Verlag GmbH München, 2022, Übersetzung: Daphne Nechyba

BILDNACHWEISE

Fotos: Niels Wehr

IMPRESSUM

Herausgeber: Vagantenbühne Berlin | Kantstraße 12a | 10623 Berlin | Künstlerische Leitung, Geschäftsführung: Lars Georg Vogel | Redaktion: Lea Mantel, Niels Wehr | Gestaltung: Niels Wehr | Druck: Vagantenbühne Berlin | [instagram.com/vagantenbuehne](https://www.instagram.com/vagantenbuehne) | www.vaganten.de



A man with short brown hair is sitting on a bed, wearing a bright red tracksuit with black and white patterned sleeves and orange headphones. He is holding a black tablet and looking down at it with a focused expression. The room is dimly lit, with a large screen in the background displaying a colorful, abstract image. The text is overlaid in white, bold, italicized capital letters.

***ICH GLAUB, WENN WIR IN DEN
HIMMEL KÄMEN, MÜSSTEN WIR
DONNERN HELFEN.***